Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 68 (1981)
Heft: 23

Artikel: Stereotypisierung der Geschlechter in der Schule
Autor: Veya, Elisabeth
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-536036

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

entgegenzuarbeiten. Er schlägt nationale und kantonale Zusammenkünfte der Bildungsvereine vor, in denen die besten Bürger in parlamentarischem Wetteifer ihre Meinungen austauschen sollen. Religiöses Sendungsbewusstsein packt Zschokke. Er geisselt Herrentum und Knechtschaft in einem Zug mit den Lastern Völlerei, Trunksucht und mit dem Aberglauben. Unter der Leitung eines lebensklugen Pfarrers aber und einem riesigen gegenseitigen Unterricht des Pöbels durch den besseren Teil des Volkes, durch den Einfluss eines Gesangs- oder Lesevereins könne sich das verkommenste Dorf zu Ordnung und Sauberkeit und bald auch zum Wohlstand entwikkeln.
Solchen Optimismus in Wort und Tat immer wieder zünden zu lassen, seine Überzeugtheit von der historischen Sendung ständig in den Alltag und in die Öffentlichkeit mit dem Witz des 18. und dem Pathos des 19. Jahrhunderts umsetzen zu können, darin lag wohl die Bedeutung von Zschokke.

Literatur:

1) H. Zschokke: Eine Selbstschau. bearbeitet von R. Charbon. Bern, 1977 (Schweizer Texte, Bd. 2)
2) Rudolf Schenda: Volk ohne Buch. Studien zur Sozialgesch. der populären Lesestoffe 1770–1910; dtv WR 4282
H. Zschokke: Novellen und Fabeln, hrsg. v. V. Michels; Frankfurt 1980 (Insel TB)

Hinweis auf einen Reprint:
H. Zschokke: Wanderungen durch die Schweiz. Dieser Faksimile-Nachdruck einer Ausgabe aus dem Jahre 1836 (Frakturschrift) vermittelt ein Bild der Menschen und Landschaften aller Kantone seit etwa 1800 – die «klassischen Stellen» der Schweiz werden in 80 reizvollen Stahlstichen dargestellt. Bilder und Beschreibungen ergeben ein romantisches Gemälde einer noch unberührten Landschaft von den alpinen Regionen bis zu den lieblichen Gestaden des Bodensees – zugleich ist das Werk ein vorzügliches Beispiel der früheren Reiseliteratur. – 2 Bände mit insgesamt 426 Seiten, 80 Abb., geb. (Erhältlich beim Verlag Bucheli, Postfach 146, 6301 Zug)

Stereotypisierung der Geschlechter in der Schule*

Elisabeth Veya

1. Einführung

Organisation
Auf Einladung des Europarates und organisiert vom norwegischen Erziehungsministerium fand vom 5. – 8. Mai 1981 in Hønefoss (N) eine Tagung über geschlechtsspezifische Rollenstereotypisierung in Schule und Unterricht statt.
Teilnehmer waren in erster Linie Wissenschafter (Soziologen, Psychologen, Pädagogen) sowie andere Personen, die sich im Rahmen ihrer beruflichen Tätigkeit mit Fragen der Erziehung und der Emanzipation von Frau und Mann befassen. Dadurch, dass alle Teilnehmer vom Problem an sich unmittelbar betroffen waren, stand die Tagung auf einem sehr hohen fachlichen und sachlichen Niveau.
Vertreten waren die Länder Norwegen, Belgien, Bundesrepublik Deutschland, England, Finnland, Frankreich, Irland, Italien, Niederlande, Österreich, Portugal, Spanien, Schweden und die Schweiz.

Auftrag
Zweck der Tagung war:
1) die Prüfung des gegenwärtigen Standes der Forschung in den europäischen Ländern über die Stereotypisierung der Geschlechter in der Schule; Lokalisation der Probleme und der Fragen, die noch weiterer und vertiefter Forschungen bedürfen;
2) zu überlegen, wie die Untersuchungsresultate für die Bildungspolitik, die Schulorganisation, die Lehrpläne, das didaktische

* Bericht über die Tagung in Hønefoss (Oslo) vom 5. – 8. Mai 1981, veröffentlicht in den blauen Informationsblättern des Bundesamtes für Bildung und Wissenschaft, Bern (Nr. 16/Juli 1981)

Material und die Lehrerbildung fruchtbar werden können;

3) der Austausch von Informationen vor allem durch informelle Kontakte der Forscher aus verschiedenen Ländern.

Die ausserordentlich kompetenten Referentinnen wiesen in ihren Ausführungen auf den heutigen Stand der Forschung über die Verschiedenheiten bei der Erziehung von Mädchen und Knaben hin, sowie auf die Möglichkeiten, sich dessen besser gewahr zu werden und es in Zukunft anders, nach übereinstimmender Meinung damit auch besser zu machen.

2. Rollenstereotypisierung in Schule und Unterricht

Geschlechtsspezifische Rollenstereotypisierung in Schule und Unterricht äussert sich – grob gegliedert – in drei Bereichen:
- in den Lehrplänen
- im Lehrmaterial
- im Verhalten im Klassenzimmer

2.1. Lehrpläne

In manchen Ländern – allerdings ist dies nun doch im Verschwinden begriffen – werden Mädchen immer noch im Rahmen der obligatorischen Schulpflicht zu Fächern verpflichtet, die sie auf ihre traditionelle Rolle, nämlich die der Hausfrau und Mutter, vorbereiten. Grundkenntnisse in Kochen, Hauswirtschaft und Handarbeiten werden in der Zeit vermittelt, in welcher Knaben beispielsweise Zusatzstunden in Mathematik, geometrisch bzw. technisch Zeichnen und Werken (Handarbeit mit harten Materialien, wie Holz, Metall usw.) erhalten, allenfalls auch Zusatzunterricht in sprachlichen Fächern, um da den Wissensrückstand hinter den Mädchen zu kompensieren.

Versuche, alle diese Fächer fakultativ allen Schülern als *Wahlfach* anzubieten, haben sich nicht bewährt. Wohl nutzen viele Mädchen die Gelegenheit, die höher eingeschätzten, traditionell den Knaben vorbehaltenen Fächer wie Mathematik, Physik usw. zu belegen, doch interessiert sich kaum ein Knabe für traditionell weibliche Fertigkeiten wie Nähen, Kochen und Babypflege. Dieselbe Erscheinung im Turn- und Sportunterricht: Während Mädchen mit Begeisterung Fussball spielen und andere Kampfsportarten betreiben, verabscheuen die Knaben Gymnastik und Jazz-Tanz. Ein origineller Hinweis aus den USA: Wie Erfahrungen an amerikanischen Colleges gezeigt haben, gewinnen «weibliche» Fächer an Attraktivität, wenn sie umbenannt werden (Kochen wird dann zu «bachelor's surviving training» usw.).

2.2. Lehrmaterial

Didaktisches Material basiert zumeist auf «aus dem Leben gegriffenen» Beispielen. Trotzdem werden selbst in modernen Schul- und Lesebüchern Frauen und Männer vorwiegend in ihren traditionellen Rollen dargestellt. Dies widerspricht nicht nur der Forderung, Knaben und Mädchen neue Lebensweisen näher zu bringen (in der Überzeugung, die Lebensqualität steige damit für beide Geschlechter), sondern vielfach tragen diese Darstellungen auch der heutigen, bereits bestehenden Situation kaum Rechnung. Frauen werden als Mütter, als Hausfrauen beschrieben, kaum je als Ledige, Geschiedene. Wenn sie als Berufstätige erwähnt werden, reduziert sich ihr Berufsfeld auf einige wenige eher weibliche Berufe, sie verhalten sich eher passiv, mütterlich, lieb, warm und zärtlich – im Gegensatz zum dynamischen, im Berufsleben kämpfenden Mann. Frauen werden allgemein weniger häufig erwähnt, kleiner gezeichnet, und meist in Funktion einer männlichen Person (Peters Mutter, Karls Schwester, Onkel Toms Frau, usw.).

2.3. Verhalten im Klassenzimmer

Subtiler in der Art und deshalb weit schwieriger als die beiden vorherigen Dimensionen ist das Verhalten der Lehrer und Lehrerinnen ihren Schülern gegenüber. Obschon die meisten Lehrer überzeugt sind, sich gegenüber allen Schülern gleich zu verhalten und ganz bestimmt nicht geschlechtsspezifische Unterschiede zu machen, sind die Resultate verschiedener Untersuchungen doch erstaunlich eindeutig.

- So erfahren Knaben – wie übrigens auch im Elternhaus – in der Regel mehr Zuwendung als Mädchen, dies sowohl quantitativ als auch qualitativ, sowohl positiv (Lob) als auch negativ (Tadel). Erhalten sie nicht die geforderte Aufmerksamkeit, besorgen sie

sie sich, indem sie stören und damit eine tadelnde Intervention des Lehrers / der Lehrerin provozieren.
- Knaben beanspruchen mehr Raum im Klassenzimmer. Dieser Raumanspruch wird von den Lehrern eher toleriert, wenn er von Knaben erhoben wird, als wenn er von Mädchen erhoben wird, diese werden in dieser Situation allenfalls zurechtgewiesen.
- Antworten auf Fragen von Knaben werden grundsätzlicher beantwortet – Antworten auf Fragen von Mädchen beschränken sich häufig lediglich auf das punktuelle Problem.
- Knaben werden dadurch, dass sie von Lehrer/Lehrerin speziell beachtet werden (und sei dies auch nur, um sie vom Stören abzuhalten) darin bestätigt, dass sie etwas Besonderes sind und deshalb besondere Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen dürfen.
- Knaben überschätzen sich häufig. Eine schlechte Note wird einem schlechten Tag zugeschrieben, bei Mädchen hingegen werden gute Leistungen eher als glücklicher Ausnahmefall gewertet. Von den Lehrern her werden schlechte Leistungen bei Knaben im allgemeinen nicht mangelnder Intelligenz, sondern mangelnder Motivation oder allenfalls Faulheit zugeschrieben – Mädchen werden bei schlechten Leistungen eher in ihrer «Substanz» angezweifelt.
- Fehlende Disziplin, unsaubere Heftführung u. ä. wird Knaben eher nachgesehen als Mädchen.
- Mädchen erhalten dann gleichviel Zuwendung durch die Lehrperson, wenn sie in ihrer Nähe sitzen.
- Erwartungen an Knaben sind auch von der Seite der Lehrpersonen her höher; schlechten Schülern wird eher als schlechten Schülerinnen Nachhilfeunterricht angeboten. Bleibt ein Schüler jedoch konstant schlecht, wird er für den Lehrer / die Lehrerin noch «unsichtbarer» als die Mädchen.
- Knaben widersprechen häufiger als Mädchen, sie werden daher als «kritischer» eingestuft – Mädchen werden in der selben Situation eher als vorlaut bezeichnet.
- Mädchen leisten mehr, wenn sie unter sich sind. Erfahrungen in englischen und amerikanischen Mädchen-Schulen haben gezeigt, dass besonders die Leistungen in Mathematik und Physik besser sind als in vergleichbaren gemischten Schulen.
- Knaben und Mädchen unterscheiden auch heute noch sehr bewusst zwischen «weiblichen» und «männlichen» Tätigkeiten und Berufen. Berufswahl und Zukunftspläne sind denn auch noch stark von diesen traditionellen Vorbildern geprägt.
- Mädchen werden oft Fragen gestellt, deren Antworten bekannt sind, also bloss repetiert werden müssen – bei Knaben werden auch da höhere Anforderungen an selbständiges Denken, ans Kreative, an die Phantasie gestellt.
- usw.

3. Was tun?

Während der vier Tage in Hønefoss wurden diese Untersuchungsresultate, Massnahmen zur Verbesserung, Gründe für die bestehende Diskrimination der Mädchen, bzw. Privilegierung der Knaben im Plenum und in kleineren Gruppen diskutiert, persönliche Erfahrungen und Informationen ausgetauscht, man überlegte sich, wie die «bessere» Welt aussehen sollte, was man den Knaben, bzw. den Männern an Positivem der traditionell weiblichen Welt eigentlich anbieten kann (über die positiven Aspekte der traditionell männlichen Werte in der heutigen Welt scheint man sich eher einigen zu können). Einig war man sich, dass die unterschiedliche Behandlung von Mädchen und Knaben in der Schule und im Unterricht ein Symptom der bestehenden patriarchalischen Gesellschaft ist, die uns allen noch tiefer unter der Haut steckt, als uns lieb und bewusst ist. So sind sich denn auch die wenigsten Lehrer bewusst, sich Mädchen und Knaben gegenüber ungleich zu verhalten. Sicher muss die Arbeit, diese Phänomene zu untersuchen und zu ändern, vor allem bei der Ausbildung der Lehrer ansetzen. Daneben müssen jedoch auch die Eltern vermehrt in diese Anstrengungen eingeschlossen werden. Bei der Ausbildung von Junglehrern, aber auch bei «Wiederholungskursen» von bereits im Beruf tätigen Lehrern und Lehrerinnen muss vermehrt auf die fest verankerten unbewussten Verhaltensweisen aufmerksam gemacht werden. Strukturelle Hindernisse wie Lehrpläne und Sexismus im Lehrmaterial können einerseits eher erkannt und beseitigt werden, anderseits durch sensibilisierte Lehrer kompensiert werden – wie auch gute Lehrbücher von

«schlechten» Lehrern und Lehrerinnen «falsch» benutzt werden können. Beim Lehrmaterial stellt sich ein Problem darin, dass Lehrbücher oft auf dem freien Markt angeboten und eingekauft werden und somit einer staatlichen Kontrolle völlig entzogen sind.
Um die Lehrerausbildung in diesem Bereich bewusster zu machen, braucht es jedoch noch bessere Erkenntnisse über die Interaktionen Lehrer – Schüler, Möglichkeiten zur Weiterbildung, Öffentlichkeitsarbeit auch ausserhalb der Schule. Wie die «Rapportrice générale» am Schluss der Tagung zusammenfasste, ist dies alles überhaupt kein Problem, es müssen «lediglich» Mädchen, Knaben, Lehrer, Bildungswesen und Gesellschaft geändert werden, damit Frauen und Männer gleichberechtigt, gleichgeachtet und gleichermassen frei, nicht nach Geschlecht, sondern nach persönlichen Fähigkeiten, die Zukunft gestalten können...
Trotz unterschiedlicher Auffassungen über den detaillierten Weg, der einzuschlagen ist, und über das Fortbewegungsmittel, welches benutzt wird, um das gemeinsame Ziel zu erreichen, wurden zum Ende der Tagung einige Folgerungen in einer «Schlussresolution» zusammengefasst, welche hier – in Ermangelung eines offiziellen Textes – in einer provisorischen Fassung und übersetzt wiedergegeben wird.

4. Schlussresolution

«Untersuchungen haben ergeben, dass auch heute noch in Schule und Erziehung Knaben willkürlich oder unwillkürlich bevorzugt behandelt werden. Dies widerspiegelt die gesellschaftliche Wirklichkeit. Wir sind jedoch der Auffassung, gerade die Schule sollte die traditionellen Muster nicht weiterpflegen. Sie sollte sich im Gegenteil aktiv für die Gleichbehandlung und Gleichberechtigung beider Geschlechter einsetzen und dazu auch vermehrt Frauen in Positionen mit Entscheidungsfunktionen aufnehmen.
Damit dieses Ziel erreicht werden kann, sind u. a. die folgenden Reformen notwendig:

Statistiken

1. Bildungsstatistiken sollen Mädchen und Knaben separat ausweisen.

Lehrerausbildung und -fortbildung

2. Bei der Ausbildung von Lehrern sollte vermehrt auf die Problematik der geschlechtsspezifischen Stereotypisierung von Mädchen und Knaben in der Schule sowie auf die Unterdrückung der Frau in der Gesellschaft eingegangen und entsprechendes didaktisches Material bereitgestellt werden.
3. Seminaristen, Lehrern sowie weiteren in Schulen beschäftigten Personen sollte Gelegenheit geboten werden, ihr Verhalten im Unterricht und im Schulareal zu beobachten (z. B. mittels Video).
4. Lehrerinnen sollten vermehrt zum Unterricht in naturwissenschaftlichen und technischen Fächern sowie zur Übernahme leitender Funktionen im Lehrkörper ausgebildet und herangezogen werden.

Lehrmaterial

5. Darstellungen von traditionell rollenspezifischem Verhalten im Sinne einer Norm sollen aus Lesebüchern und anderen Unterrichtsmitteln entfernt werden.

Lehrpläne und Wahlfächer

6. Für Mädchen und Knaben sollen gleiche Lehrpläne gelten.
7. Wo Wahlfächer angeboten werden, sollte die Auswahlfreiheit in dem Sinne beschränkt werden, dass allen Schülern Grundkenntnisse in einem breiten Spektrum verschiedener grundlegender Fertigkeiten auch für Familie und Haushalt obligatorisch vermittelt werden.
8. Zur Kompensation von Erfahrungslücken der Knaben im Bereich der häuslichen Arbeiten und der Mädchen im Bereich technischer Kenntnisse soll ein entsprechender Zusatzunterricht vorgesehen werden.
9. Die geltenden internationalen Resolutionen zur Einführung eines Unterrichtes in Sexual- und Lebenskunde sollen auf allen Stufen des obligatorischen Schulunterrichtes erfüllt werden.

Allgemeine Grundsätze

10. Erziehung und Unterricht sollen darauf hinwirken, dass auch Männer (Knaben) zu mehr fürsorglichem und mitmenschlichem, aber weniger leistungsbetontem Denken und Handeln bewegt werden.

11. Schulunterricht und Lehrmaterial müssen daraufhin bearbeitet werden, dass auch traditionell weibliche Erfahrungen und Werte angemessen Niederschlag finden; dazu sollten Diskussionen über die Wirkungen geschlechtsspezifischer Sozialisation, Verhaltensweisen und Erwartungen in den Unterricht eingebaut werden.
12. Unverzüglich soll erforscht werden, wie Haltungen, Verhaltensweisen und soziale Strukturen beeinflusst und geändert werden können.
13. Erziehungs- und Berufsberatung sollen Mädchen im gleichen Masse wie Knaben auf differenzierte Möglichkeiten späterer Lebensgestaltung und Berufswahl aufmerksam machen.»

Das ist Weihnachten!

Ein Weihnachtsspiel

Heidi Hess

Personen: Hirten:
alter, enttäuschter Hirte Josua
junger Hirt Daniel
Hirtenfrau (Mutter) Sarah
trauriger Hirte Achat
kleiner Hirte (Bub oder Mädchen) Benjamin
verstossener Hirte Rufus
Engel
Maria
Josef

Erste Szene
(Hirten sitzen ums Feuer, alle ohne Rufus)

Josua:
Ach, wie schmerzen alle meine Knochen! Wie bin ich müde! Ist das ein hartes Leben! Ich habe schon zu lange gelebt – ich mag nicht mehr!

Daniel:
Es ist auch für uns – für uns alle – schwer. Tagelang treiben wir unsere Schafe über grasloses Land. Nur hie und da finden sie wieder ein Sträuchlein. Und wir selbst «tschumpeln» durch Hitze und Trockenheit, und in der Nacht frieren wir.

Sarah:
teilt Essen aus

Benjamin:
Mutter, bitte, ein bisschen mehr! Ich habe so Hunger!

Sarah:
Nein, es ist alles, was ich habe. Es gibt nicht mehr.

Achat isst nicht und starrt nur traurig vor sich hin.
Daniel:
Magst Du nicht essen?

Achat:
Nein, ich mag nicht – ich mag überhaupt nichts mehr. Seit mein liebstes Schäflein zu Tode gestürzt ist, habe ich an nichts mehr Freude. Es ist ein himmeltrauriges Leben! – Du kannnst mein Essen haben.

Benjamin:
weist auf einen Hut hin und sagt: Da ist ja der Hut von Rufus. Wo ist er?

Alle zusammen:
Dieser Halunke, dieser Gauner, der soll nur nicht mehr kommen.

Daniel:
Unsere schwersten Schafe hat er gestohlen und . . .

Josua:
verkauft, das Geld behalten.